

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnanzspalte ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. R. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 211.

Sonntag, 20. September 1891

XII. Jahrgang.

Rumänien und Oesterreich-Ungarn.

Bukarest, 19. September 1891.

Die Thatsache, daß Kaiser Franz Joseph dem Kriegsminister, General Lahovary, der sich bekanntlich anlässlich der Manöver der österreichisch-ungarischen Armee bei Bistritz dahin begeben hat, um den Monarchen Oesterreich-Ungarns im Namen unseres Königs zu begrüßen, den eisernen Kronenorden erster Klasse verliehen hat, wird von der Presse des Nachbarreiches als ein Beweis dafür angesehen, welchen großen Werth die leitenden Kreise auf die guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien legen. Wir stimmen dieser Auffassung vollkommen bei und freuen uns über die Auszeichnung, deren Gegenstand General Lahovary geworden, umso mehr als sie zur rechten Zeit kommt, um zu beweisen, daß die kompetenten Kreise Oesterreich-Ungarns keineswegs über das Ministerium Florescu und die von demselben besorgte auswärtige Politik so denken, wie die Presse in Oesterreich-Ungarn kürzlich geurtheilt hat. Denn es ist evident, daß trotz des Werthes, welchen die kompetenten Kreise der Nachbarmonarchie auf die Freundschaft Rumäniens legen, ein Mitglied des Kabinetes Florescu nicht in der Weise ausgezeichnet worden wäre, wie es geschehen, wenn die Tendenzen des Kabinetes nicht genau bekannt wären und im Einklange mit der Politik ständen, welche die Regierungen Oesterreich-Ungarns befolgen.

Wir begreifen überhaupt nicht, wie in der Presse Oesterreich-Ungarns der Verdacht, daß ein konservatives Ministerium stets zu Rußland hinüberneigt und bereit ist, ihm alle möglichen Handlungsdienste zu leisten, so tiefe Wurzeln fassen konnte, daß selbst Thatsachen nicht vermögen, diesen Verdacht zu beseitigen. Daß die liberale Presse des Landes ebenso urtheilt, darf für die Presse jenseits der Karpathen keineswegs Grund der Rechtfertigung gelten. Es gehört nun einmal zu den Traditionen der liberalen Parteipolitik, ihre konservativen Gegner als den Russen verkauft darzustellen, mögen sie hiezu einen Anlaß haben oder nicht. Von den Fremden aber, die über den Kämpfen unserer Parteien stehen, dürfen wir mit Recht verlangen, daß ihr Urtheil unbeeinflusst sei. Allerdings trägt der Umstand, daß die konservative Partei sich von jeher darin gefallen hat, die große Menge über ihre Sympathien nach Außen im Unklaren zu lassen, viel dazu bei, daß jener Verdacht im Gewande der Berechtigung erscheine. Doch darf man auch auf diesen Umstand kein allzu großes Gewicht legen, da es nichts anderes als das Ergebnis einer Klugheit ist, die wir sogar schätzen, weil sie uns unnötige Verlegenheiten erspart.

Bei der Beurtheilung des Charakters der Beziehungen zwischen Rumänien und diesem oder jenem Lande kommt es überhaupt nicht auf die öffentlich abgegebenen Erklärungen an. Diese waren noch nie bindend für eine Regierung hiezulande, das darf man nicht vergessen: das Warum wollen wir ununtersucht lassen. Will man also die Regierungen Rumäniens richtig beurtheilen, muß man sich nur an ihre Handlungen halten. Welche Handlung dieser Regierung aber kann in dem Sinne gedeutet werden, daß der russische Einfluß heute in Rumänien die Oberhand hat. Wir wüßten keine einzige. Im Gegentheil möchten wir sogar behaupten, daß diese Regierung ängstlicher als jede andere sich hütet, etwas zu thun, was den Schein der Russenfreundlichkeit erwecken könnte. In dieser Beziehung hat die Frage der Abhaltung des diesjährigen Kongresses der Universitätsstudenten, so unscheinbar sie auch an und für sich sein mag, einen so unzweifelhaften Beweis geliefert, daß wir es nicht unterlassen können auf denselben zu verweisen. Schon die durch ein bloßes Gerücht hervorgerufene Befürchtung, daß die Studenten auf ihrem Kongresse mit den Slaven zu Gunsten der Rumänen in Siebenbürgen fraternisiren und dadurch Ungarn verlegen könnten, hat nämlich zu jener energischen und ablehnenden Haltung des Unterrichtsministers Boni geführt, die den Kongress so lange in Frage stellte, bis das Kon-

gresskomitee die bindendste Zusicherung gab, daß auf dem Kongresse alles vermieden werden würde, was Fragen internationaler Politik aufrollen könnte.

Wenn also die Regierung des Herrn Florescu schon bei einer so geringfügigen Gelegenheit nicht außer Acht läßt, was sie den Interessen des Landes schuldet, darf man da annehmen, daß sie bei Fragen von größerer Wichtigkeit und solchen, die unsere Existenz in Frage stellen könnten, anders handeln würde? Gewiß nicht! Und was die Interessen betrifft, so weiß hiezulande, wie wir das schon wiederholt gesagt haben, Jedermann, der zu denken vermag, daß sie uns nach dem Westen verweisen. Es brauchte gar nicht einmal der Gefahr, die uns von der Expansionskraft des russischen Volkes und der Stellung seiner Regierung zu Bulgarien droht, um uns zu überzeugen, daß unsere ganze Zukunft von dem Grade der freundschaftlichen Beziehungen abhängt, die wir zu unseren nordwestlichen Nachbarn unterhalten. Ein Blick in die Geschichte der letzten zwanzig Jahre schon genügt zu beweisen, daß, wenn wir uns politisch und sozial zu der geachteten Stellung emporgeschwungen haben, deren wir uns heute vor allen anderen Völkern des Ostens erfreuen, wir dies nur dem konstanten Zug nach dem Westen verdanken. Das sehen nicht nur wir sondern auch jene ein, welche die neue Zeit mit ausgebildetem Charakter angetroffen hat. Unsere Kollegen jenseits der Berge mögen uns das glauben und sie können dies heute um so leichter thun, als auch die österreichisch-ungarischen Regierungskreise dieselben Ansichten bekunden, die wir hier vertreten.

Ausland.

Die deutschen Ultramontanen und der Dreibund.

Die Polemik zwischen der ultramontanen deutschen Presse und den Organen des Vatikans dauert fort. Der Osservatore Romano hat kürzlich gesagt, Italien müsse sich wohl oder übel der „aufgehenden Sonne“, nämlich Frankreich, zuwenden. Darauf antwortet die kölnische Volkszeitung mit der Erklärung, dies wäre eine abenteuerliche Politik, und fährt dann fort: „Man fragt sich: was will das römische Blatt mit derartigen Artikeln erreichen? An Selbstgefühl hat es den Franzosen ohnehin nie gefehlt: die Steigerung dieses Selbstgefühles zur Ueberhebung war mehr als einmal das Unglück Frankreichs. Und was kann das kirchliche Interesse, dem doch der „Osservatore Romano“ an erster Stelle dienen will, bei einer Sprengung des Dreibundes, bei einem Anschlusse Italiens an Frankreich gewinnen, was würde insbesondere für die römische Frage dabei herauskommen? Sollte in den hohen kirchlichen Kreisen Roms Jemand so naiv sein, zu glauben, wenn das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn bei einem Zusammenstoß mit der durch Italien verstärkten französisch-russischen Koalition den kürzeren zögen, so würde die territoriale Souveränität des Heiligen Stuhles wieder hergestellt werden? Rußland ist seiner Natur nach papstfeindlich; mag es auch vielleicht für den Augenblick eine gegentheilige Stimmung heucheln. Das republikanische Frankreich und das Frankreich Napoleon's III. haben den Kirchenstaat zu Fall gebracht. Wir können uns die ganze Politik des „Osservatore“ nur aus dem dunkeln Gefühl erklären: es muß einmal drunter und drüber gehen, vielleicht ist das der Lösung der römischen Frage förderlich. Ja, vielleicht, vielleicht geschieht aber auch das gerade Gegentheil, und darum nennen wir die Politik des römischen Blattes eine „Abenteuer-Politik“. Die römische Frage kann unseres Erachtens dauernd gegen Italien gar nicht gelöst werden. Würde die territoriale Souveränität des apostolischen Stuhles durch auswärtige Gewalt wieder hergestellt, so würde die italienische Verschwörung dagegen sofort wieder beginnen und bei der ersten Gelegenheit jene wieder vernichten. Vor Allem

kommt es daher auf eine Umstimmung der Italiener an. Dieser Aufgabe sollte der „Osservatore“ mit allem Eifer sich widmen. Leider führen die Kirchenfeinde in Italien das große Wort; das ist gewiß eine traurige Thatsache, aber man gelangt darüber nicht mit Ausfällen gegen den Dreibund hinweg. Das Bemühen, den Dreibund zum Sündenbock zu machen, nützt nichts; wohl aber wird die Art und Weise, wie es geschieht, früh oder spät den kirchlichen Interessen zu schwerem Schaden gereichen, besonders in Deutschland. Vielleicht trägt die Besprechung, welche zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und dem päpstlichen Nuntius in München, Msgr. Agliardi, stattgefunden hat, zu einer Klärung dieser verworrenen und verfahrenen Angelegenheit bei. Wir hoffen, daß bei dieser Gelegenheit auch die Dreibundspolemik zur Sprache gekommen ist. Msgr. Agliardi gilt als Diplomat von großer Befähigung und nicht gewöhnlicher Kenntniß der deutschen Verhältnisse. Ihm kann der schwere Schaden nicht entgangen sein, welchen die Treibereien des „Osservatore“ und verwandter Blätter auf die Dauer stiften müssen. Es wird Zeit, daß dem Unfug ein Ende gemacht wird.“

Die nächsten Unterhauswahlen.

Während die englischen Minister fast sämtlich im Auslande oder auf dem Lande weilen, um von ihren parlamentarischen Strapazen auszuruhen, gönnt sich der greise Gladstone keine Ruhe. Auf seinem Landsitze Hawarden, dessen Besitz ihm seine Frau zugebracht hat, begnügt er sich nicht bloß mit Holzfällen und Ansprachen an seine Pächter über Obstzucht u. s. w., sondern er beschäftigt sich ganz angelegentlich mit der demnächst beginnenden politischen Redecampagne und mit der Frage der nächsten Unterhauswahlen. Das Ergebnis seiner Berechnungen betreffs derselben hat er im September-Hefte der Zeitschrift „Nineteenth Century“ niedergelegt. Gladstone geht von dem Ergebnis der während des gegenwärtigen Parlaments im Sinne seiner Partei ausgefallenen 88 partiellen Wahlen aus und leitet daraus den Schluß ab, daß ihm die nächsten Wahlen eine Mehrheit von 40 bis 100 Stimmen geben werden. Nun können allerdings allgemeine Wahlen, wo große Meinungsströmungen sich geltend machen, eine ganz andere Entscheidung bringen, als partielle Wahlen, doch ist nicht zu verkennen, daß, wenn eine große Zahl Ersatzwahlen nach einer gleichen Richtung geht, dies eine gewisse Bedeutung als Zeichen für die Strömung der Meinungen ist. Gladstone's politische Gegner erheben Einwände gegen diese Ausführungen und fürchten nicht, daß die Liberalen mit einer so großen Mehrheit, als derselbe berechnet, aus den nächsten Wahlen hervorgehen werden; aber nur zum Theil bestreiten sie die Möglichkeit eines Sieges derselben.

Die russischen Panславisten

sind um einen ihrer hervorragenden aktiven Politiker ärmer geworden. Man wird sich noch erinnern, wie entzückt die russischen „Patrioten“ aus der Schule der „Nowoje Wremja“, wie nicht minder die tsarisch-republikanischen Franzosen von den Reisen des fassam bekannten Atschinoff, eines „Attamans der freien Kosaken“ waren. Dieser „freie Kosak“, ein gewöhnlicher Abenteuerer und Schwindler, hatte den großen Plan gefaßt, für das heilige Rußland Abessynien ohne Schwertstreich zu erwerben. Atschinoff fand für diesen Zweck ein einfaches Mittel: die Religionsgemeinschaft zwischen Abessyniern und Russen. Nach seiner angeblichen Rückkehr aus Abessynien ließ sich Atschinoff als Held feiern, er ging auch nach Paris, wo der rohe und ungebildete Kosak in den ersten Salons Aufnahme fand und Gegenstand von Ovationen wurde. Seit einiger Zeit bekam man von Atschinoff und seinen Plänen nichts zu hören. Jetzt nun meldet dieselbe „Nowoje Wremja“, welche am meisten für die Pläne des „Kosaken“ eintrat, daß Atschinoff mit einem seiner Gehilfen in Keni wegen verschiedener Verbrechen verhaftet und dieser Tage vom Gefängnisse in Bender ins Gefängniß nach Kiew überführt wurde.

Tagesneuigkeiten.

Buletin, den 19. September 1891.

Tageskalender.

Montag, 21. September 1891.
Professanten: Matthäus - Röm-lath.: Matthäus. - Griech.-orient.: Joach. u. A.

Witterungsbericht vom 19. September.
Mittelsagen des Herrn Menz, Optiker Vittoria-Strasse Nr. 60.
Nachts 12 Uhr + 9.2 Grad? Uhr + 11.3 Mittags 12 U. + 20. Centigrad
Barometerstand 761. Stummel blan.

Vom Hofe.

Das Amtsblatt meldet heute: Die Krankheit S. M. der Königin ist stationär. Die Reise von Venedig nach dem Lago Maggiore war für S. Majestät sehr ermüdend, hat aber keineswegs eine Verschlimmerung in den Symptomen der Krankheit herbeigeführt. Es zirkuliert das Gerücht, daß S. M. die Königin nach Zürich sich begeben werde, um sich da von Dr. Forel behandeln zu lassen. S. M. der König dürfte gegen Ende des zweiten Drittels des Monats Oktober nach Rumänien zurückkehren. Unlänglich seines Aufenthalts in Venedig hat S. M. der König dem Herzog von Genoa den Großorden des Sternordens und dem Präfecten, dem Bürgermeister und dem Polizeichef, dem Contradmiral Carnavaro, dem Direktor des Hotels Danielli ferner dem Beichtvater des Königs, Baier Antonio, den Kronenorden in verschiedenen Graden verliehen. Außerdem erhielten noch mehrere Personen die Medaille „Serviciu Credincios“. Aus Val-lanza wird uns telegraphisch gemeldet, daß sich der Gesundheitszustand S. M. der Königin bessert. S. M. der König kragte der Königin von Italien in Sefra einen Besuch ab.

Personalmeldungen.

General Madescu, welcher gestern von hier nach Turin-Gevein abgereist war, verläßt heute Abends diese Stadt, um sich, wie wir schon gestern gemeldet, auf Befehl Sr. M. des Königs nach Balanga zu begeben. Das Kommando seiner Division hat vertretungsweise Oberst Jarca übernommen. Der „Nationalul“ will wissen, daß die Reise des früheren Kriegsministers mit seiner Ernennung zum Palastpräfecten im Zusammenhange stehe. Der Minister des Auswärtigen C. Gharu ist gestern früh nach Galatz abgereist, von wo er sich nach Sulina begeben wird, um die Arbeiten, welche die europäische Doyancommission an dem sogenannten M-Neue ausführen läßt, zu beaufsichtigen. Der Generalinspektor der Kavallerie, General Crekeanu, gedenkt gleich nach der Rückkehr seiner Majestät des Königs seine Entlassung aus dem Armeeverbande zu nehmen. Die Gründe des Rücktrittes des Generals Crekeanu sind in seiner erschlütterten Gesundheit zu suchen. Der Generalpostdirektor Oberst Gorjan und der Generaldirektor der Gefängnisse, C. Baleanu, haben sich nach Jassy begeben, um ihre dortigen Anstalten zu beaufsichtigen. Der in Mission im Auslande weilende Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern, Em. Krezulescu, wird erst um die Mitte des nächsten Monats hierher zurückkehren. Außer dem Kriegsminister General Lahovary wurde auch sein Adjutant, Geniehauptmann Ghica, vom Kaiser von Oesterreich ausgezeichnet. Hauptmann Ghica erhielt nämlich das Ritterkreuz des eisernen Kronenordens. Der Finanzminister Vernescu soll seine Rückkehr auf Montag verschoben haben. Der diplomatische Agent Rumäniens in Sophia, Dr. Djuvara und der Generalsekretär des Finanzministeriums, Sr. Olanescu, werden namens der Regierung der am 28. d. stattfindenden Generalversammlung der Institution für internationale Statistik beiwohnen.

Gesetzgebung.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, C. Olanescu, bereitet mehrere Gesetzentwürfe vor, welche in der nächsten Parlamentsession zur Vorlage gelangen werden, und zwar: Projekt über das Wasserregime, Projekt bezüglich der Naturalleistungen, Entwurf betreffs Umgestaltung des Domänenministeriums und des technischen Dienstes und endlich einen Entwurf bezüglich der Nationalstraßen. Diese Straßen werden bekanntlich von den Distrikten unterhalten; das in Rede stehende Gesetzentwurf will dieselben nunmehr der Verwaltung des Domänenministeriums unterstellen. Die Kommissionen des General-Unterrichtsrathes, welche, wie wir bereits gemeldet, mit der Prüfung verschiedener Gesetzentwürfe beschäftigt sind, werden die diesbezüglichen Berichte bis Montag dem Unterrichtsminister einreichen.

Militärisches.

Das Landesverteidigungskomitee tritt morgen zu einer Sitzung im Kriegsministerium zusammen. Im Kriegsministerium wird zur Zeit sehr eifrig an dem Projekte betreffend die Reorganisation des Militärunterrichtes gearbeitet. Die Brigg Mircea mit den Marineschülern an Bord hat den Biräushafen verlassen, nachdem der Kommandant und die Mannschaften vorher das griechische Panzerschiff „Idra“ und das Marinearsenal besucht und den Manövern der Torpedoschule beigewohnt hatten. Der Kriegsminister hat den Kommandanten des Armeecorps neuerdings die Ordre erteilt, keinem anderen Of-

fizier als jenen, die bettlägerig sind, einen Urlaub zu erteilen. Es heißt, daß das neue Gesetz betreffend die Position der Offiziere wegen seiner drakonischen Strenge nicht in Anwendung gebracht, sondern im Herbst modifiziert werden wird.

Gerichtliches.

Von der ersten Sektion des hiesigen Tribunales sollte gestern der Prozeß betreffend die Fälschung eines Bons von 5000 Fets. im Finanzministerium zur Verhandlung gelangen. Die Verhandlung wurde jedoch vertagt, da die Formalitäten in Betreff des mitangeklagten Herrn Weißbluth nicht vollständig erfüllt worden waren. Entgegen den gehegten Erwartungen wurde der Prozeß wegen der beim Jassher Credit funciar urban verübten Malversationen doch wieder verschoben, angeblich weil mehrere vorgeladene Zeugen nicht erschienen waren. Erwähnenswert ist in diesem Prozeß, daß der Experte Gh. Badure durch den Buchhalter bei der Nationalbank C. Perrescu ersetzt worden ist. In der Angelegenheit des Frl. Dr. Bilcescu handelt es sich, wie wir nunmehr erfahren, nicht mehr um die Entscheidung über ihre Zulassung oder Nichtzulassung zur Advokatur, sondern einfach um ihre Vereidigung, da ihr Gesuch schon vor längerer Zeit im bejahenden Sinne erledigt worden ist.

Neue Passvorschriften.

Neben den bereits gemeldeten Vorschriften bezüglich der Reisepässe hat der Ministerrath noch nachstehende Bestimmungen getroffen: Die Grenzbehörden Rumäniens sind ermächtigt, Passkarten für die Dauer von 3 Tagen an rumänische Unterthanen auszufolgen, welche im Grenzbezirk anständig sind und in die angrenzenden Gebiete der Nachbarländer hinüberwollen. Dergleichen darf der Eintritt in Rumänien solchen Personen gestattet werden, welche mit ähnlichen Passkarten ihrer zuständigen Grenzbehörden versehen sind, und welche bis zu drei Tagen im rumänischen Grenzgebiet zu verweilen gedenken. Ferner ist den in Rumänien anständig fremden Unterthanen das Zugeständniß gemacht worden, daß sie bei Ueberschreitung der Grenze behufs kurzen Aufenthaltes im unmittelbar anstößenden Gebiet der Nachbarländer auch für ihre Rückkehr keines Passbuchs seitens eines rumänischen Konsulats bedürfen, sofern sie ihren Paß vor ihrer Abreise von der Präfektur des Distrikts, in welchem sie wohnen, bescheinigen lassen. Diese Bestimmungen treten unverzüglich in Kraft.

Die Denunziationen der Nativnea.

Kürzlich wurde auf Grund einer Notizi in der „Nativnea“ in der Angelegenheit der Verteilung der Staatsgründe von Sasca (Distrikt Jfso) eine Untersuchung gegen den früheren Unterpräfecten dieses Distrikts Popescu eingeleitet, welcher beschuldigt wurde, aus der Parzellierung persönlichen Nutzen gezogen zu haben. Die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß die Anschuldigung unbegründet gewesen ist. Popescu, welcher inzwischen zum Direktor der Präfektur von Jaloniza ernannt worden ist, steht also gerechtfertigt da.

Zu Ehren der fremden Studenten.

welche an dem Kongresse in Giurgiu theilgenommen haben, sollen morgen Volksfestlichkeiten im Cismegiu-Park stattfinden, deren Erträgniß zur Hälfte für die Armen der Hauptstadt und zur Hälfte für die Fonds der Generalvereinigung der Universitätsstudenten bestimmt ist. Die fremden Studenten treffen morgen um 10 Uhr Vormittags auf dem Nordbahnhofe ein und es wird projektirt, sie festlich zu empfangen. Wir melden dies alles deshalb hypothetisch, weil das Gerücht zirkulirt, die Regierung beabsichtige, die morgige Manifestation zu verhindern.

Zu Gunsten der Juden.

Unter dem Titel „Evreii la noi“ kommt uns folgendes Zirkular zu: „Angesichts der Agitationen, welche in der letzten Zeit gegen unsere Juden entstanden sind und in Anbetracht dessen, daß wir die Judenfrage anders verstehen, als sie in diesen Agitationen gestellt worden ist, d. h. daß es nach 25 Jahren konstitutionellen Lebens heute wenigstens unsere Pflicht wäre, das zu thun, was andere zivilisierte Staaten schon viel früher gethan haben, und den Gährungen und vergeblichen und ungesunden Erschütterungen vorzubeugen, — daß wir die rumänischen Juden nach Ablauf eines noch festzustellenden Stagiums zu rumänischen Staatsbürgern machen; daß wir auf dem Kongresse von Berlin formell versprochen haben, diese Pflicht ebenso wie gegenüber den Armeniern und Zigeunern, die wir bereits zu Staatsbürgern gemacht haben, erfüllen werden; daß es keineswegs ein Zeichen der Civilisation ist, gegen ein absolut notwendiges Element feindselig zu sein, das zum Theil das bei uns fehlende Bürgerthum ersetzt und durch die Konkurrenz für uns Arme die Preise ins Gleichgewicht bringt und mit dem wir seit Jahrzehnten in Harmonie und täglichem Verkehr leben; daß dieses Element sich mit jedem fortschreitenden Tage mit uns assimiliert und gleichmäßig wie alle Bürger die Staatslasten trägt; daß dieses Element kein anderes Vaterland kennt, als jenes Land, in dem es geboren ist und sich täglich sein Brod verdient und daß die den Juden feindseligen Agitationen im Namen des unwissenden Volkes oder jenes Theiles betrieben werden, der an dem Puppenspiel auf der Weltbühne nicht theilnimmt, haben

wir Unterzeichneten beschlossen, aus allen Kräften und auf allen möglichen Wegen durch Bildung einer Gesellschaft, welche öffentliche Konferenzen abhalten, Broschüren schreiben und wenn möglich auch eine Zeitung herausgeben wird, uns zu bemühen, eine mächtige und der Erbteilung der Staatsbürgerschaft an die rumänischen Juden sympathische Strömung hervorzurufen. Gleichzeitig appelliren wir an die Studenten, die Presse und jeden ehrenhaften Mann jeder sozialen Schichte, sich uns anzuschließen und mitzu-helfen, eine Sache zu realisiren, welche den Ruhm einer ganzen Generation ausmachen kann. Gezeichnet: Ion Catina, Matei Catina, Dumitru Gh. Baris, Andrei D. Florian, Nicolae Costescu, M. Constantinescu, A. Stanescu, M. Georgescu, Bucur Simionescu, B. P. Alexandrescu, Barbu Ion, D. Niculescu, Gh. Bassiliu, Cost. Bassiliu, Ion Grig, Constantin, J. Popescu, Ilie Georgescu, Jancu Popescu, Ion Dumitru, L. A. Dumitrescu, Mihail Medianu, Mih. Jonescu, N. J. Baleanu, N. Cocoranda, Nae Constantinescu, Nae Iliescu, N. Enache, N. Radulescu, N. Riside, N. Constantinescu, N. B. Baleanu, M. Popescu, Spiru Roschianu, Toma Biliu, Ilie Filipovici, B. Niculescu, Andrei Marinescu, Andrei Costea, Badea Dumitrescu, Balan Theodor, C. Barbu-lescu, C. Draghiceanu, Oprea Constantinescu, u. a. folgen noch 400 Unterschriften von Rumänen und christlichen Bürgern.

Eine Postkarte.

Der hiesige Postbeamte St. Dumitrescu am Jubiläumstage abgeschickt hat, um die Reise um die Welt zu machen, ist am Mittwoch wieder hierher zurückgekommen. Die Postkarte war 97 Tage unterwegs und hatte die Reise um die Welt über Konstantinopel, Alexandria, Port-Said, Suez, Aden, Calcutta, Hongkong, Shanghai, Yokohama, San-Francisco, Montreal (Canada) und London gemacht.

Sport.

Der bekannte Rennstall-Besitzer Marghiloman gewann am vergangenen Montag in Vincennes mit seiner dreijährigen „Tomate“ den „Prix du Vert Galant.“ Das Pferd wurde von Marghiloman für den Preis von 8333 Frs. zurückgekauft. Wahrscheinlich wird sich die Stute am hiesigen Herbstrennen betheiligen.

Der Soldat Cojocaru.

ist vorgestern abends 7 Uhr in Glurvevo festgenommen worden, grade als er im Begriffe war, einen Kahn zu besteigen, um das jenseitige Donauufer zu erreichen. Gestern früh wurde derselbe nach Bukarest zurückgebracht.

Entdeckte Diebe.

Man erinnert sich noch des Diebstahls, der kürzlich in einem Eisenbahnzuge zwischen Ramnic-Sarat und Buzzeu begangen worden ist. Der Unternehmer Bercu Blehmann, der behufs Auszahlungen eine Summe von 16.000 Fr. bei sich führte, wurde überfallen und vollständig ausgeraubt. Die Diebe sind nunmehr bekannt; es sind das Azindorf, M. Stefanescu — auch Parpale genannt — und M. Cefianu. Sie hatten den Verübten vorher mit einem Schlafmittel eingeschläfert. Zwei dieser Gauner befinden sich in Bukarest in Gewahrsam. 10.000 Fr. hat man von der gestohlenen Summe noch bei Azindorf in Karacal vorgefunden.

Hugo's Gartenlokalitäten.

Da die Witterung sich so gebessert hat, daß der Aufenthalt im Freien nicht unangenehm ist, findet die Vorstellung der unter der Direktion des Herrn Risch stehenden Gesellschaft von heute ab wieder in Hugo's Gartenlokalitäten Strada Akademie statt.

Colosseum Oppler.

Im Varietetheater des Colosseum Oppler, das am Donnerstag seine Pforten geöffnet hat, geht es jetzt allabendlich sehr lebhaft zu, was sowohl auf Rechnung des Trauwayverkehrs als der guten Truppe zu setzen ist, die Direktor Bordan zusammenzustellen gewußt hat. Von den verschiedenen Mitgliedern dieser Gesellschaft, die kaum noch Gelegenheit gefunden, sich in ihrer ganzen Fähigkeit zu zeigen, seien die Sängerrinnen Burbeau und Henriette sowie der Partner der letzteren, Juanett, erwähnt, die entschieden den größten Beifall ernten. Das ist eben unverfälschte Pariser Gesangsweise und Pariser Gebahren. Eine sehr schöne und schwierige Nummer sind auch die Produktionen des Herrn Molodoff, eines Equilibristen von sympathischer Erscheinung und einem an Beweglichkeit grenzenden Muthes. Man muß die Evolutionen dieses Künstlers an der schwindelnden Spitze einer Stuhlpyramide sehen, um zu erkennen, bis zu welcher unglaublichen Grenze der Mensch seine Fähigkeiten ausbilden kann. Interessant ist auch die „Stroubarka“-Illusion, die durch die Raschheit des Personenwechsels verblüfft. Der Besuch des Varietetheaters verlohnt sich jetzt entschieden.

Der deutsche Kaiser und das Ballet.

Wie aus München gemeldet wird, fragte bei dem Besuche der Hofoper nach der Aufführung von Mascagni's „Cavalleria rusticana“, die von ganz besonderem Schwunge getragen war, der Kaiser: „Kann ich Levi sprechen? Ich möchte ihm persönlich für die mir bereiteten Genüsse danken.“ Er unterhielt sich dann längere Zeit mit dem in die Königsloge gekommenen Ge-

neralmusikdirektor und beglückwünschte ihn zu den Leistungen seines „unvergesslichen“ Orchesters, der Solisten und der Chöre. Mascagni's Oper hat der Kaiser in München zum erstenmale gehört, sie hat ihm ausnehmend gefallen, es stecte, meinte er, „richtiges Theaterblut darin und man nehme auch etwas mit nach Hause“, während „Der Eid“ ihn gelangweilt zu haben scheint. Als der Kaiser auch die Leistungen des Ballets rühmte, meinte Herr v. Berfall, dasselbe könnte doch wohl kaum den Vergleich mit demjenigen des Berliner Opernhäuses aushalten, worauf der Kaiser sagte: „O, das ist seit Taglioni's Tod auch anders gemorden. Ihre Ballettmädchen sind mit viel mehr Chic gekleidet, als die unserigen; bei uns tragen sie die gesteihten Kleider, welche ich nicht ausstehen kann. Ganz besonders haben mir auch die Lichteffekte gefallen.“

Greuv über Boulanger.

Unter den heutigen Umständen, da Boulanger's Geist in Paris sich wieder regen zu wollen scheint, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie Jules Greuv's Urtheil über den General Boulanger lautete. Erst kurz vor seinem Tode äußerte sich der Expräsident gegenüber einem Bekannten über den General wie folgt: „Durch achtzehn Monate hatte ich Gelegenheit, ihn im Ministerrathe zu beobachten; ich weiß, was er werth ist: er kann nur Dummheiten machen. Wäre ich ihm nicht in die Arme gefallen, so hätte er unfehlbar den Krieg entfesselt. Während des Zwischenfalles Schwebel forderte er eines Tages die Abfindung des Ultimatums an Deutschland, wobei er mit seiner Demission drohte, ja sogar sein Portefeuille auf den Tisch des Ministerathes warf. Ich winkte ihm, daß er das Portefeuille füglich dort lassen könne und daraufhin nahm er es wieder an sich. Aber als nach dem Sturze des Ministeriums Goblet mir zugemuthet wurde, ihn neuerdings zum Kriegsminister zu ernennen, da lehnte ich dies trotz des Wunsches Aller ab — und heute würde ich in der gleichen Weise verfahren.“

Einsturz eines Tunnels.

Aus Messina wird telegraphirt: Auf der im Bau begriffenen Privatbahnlinie der Firma Olivieri stürzte ein Tunnel ein; zweiundfünfzig Arbeiter wurden begraben. Bisher wurden zwanzig derselben als Leichen hervorgezogen. Man befürchtet, daß alle Arbeiter umgekommen sind.

Russische Maßnahmen gegen Ausländer.

Aus Warschau wird polnischen Blättern berichtet, daß dort jetzt die Controle der Fremden bedeutend verschärft sei. Auch in Polhynien soll Nichtrussen der Aufenthalt erschwert werden, und die Regierung beabsichtige, zahlreiche Ausländer von dort auszuweisen.

Das Garibaldi-Denkmal in Nizza.

Aus Nizza wird vom 9. d. geschrieben: Die feierliche Uebergabe des Garibaldi-Denkmal's ist also abermals hinausgeschoben und nunmehr der 2. Oktober für die Hierherkunft des Ministers Ribot, der in Vertretung Rouvier's erscheinen wird, bestimmt worden. Eine „Entüllung“ des Denkmal's brauchen wir eigentlich gar nicht mehr! Aufgestellt und der Kommune übergeben wurde es ja schon vor drei Monaten; ja, es fand sogar am 10. Juni schon ein Del-Attentat „von feindlicher Seite“ statt! Wer die „feindliche Seite“ sein kann, wenn das Standbild eines Italieners in einer französischen Stadt, wo beide Nationen in einander verschmelzen, befudet wird, ist allerdings schwer herauszufinden. Nachdem der Delft wieder glücklich ausgeputzt war, nachdem etwa dreißig Vereine sammt den paar „Ueberlebenden“ der Waffengefahrten Garibaldi's aus der italienischen Nachbarschaft gekommen waren, sagte plötzlich Herr Freycinet ab, und die eigentliche „Feier“ wurde um 14 Tage verschoben. Sechsmal 14 Tage sind seitdem verfloßen, täglich besuchen wir unsern etwas ingrinnig dreinschauenden Alten, aber noch immer ist er wie ein steinerner Fürst von Bulgarien „nicht anerkannt“. Es sind eben jetzt in Nizza ganz andere Köpfe und Gesinnungen am Ruder, als zur Zeit des Beschlusses der Aufstellung des Denkmals. Daß die Söhne des Freiheitskämpfers nicht zur Feier kommen, ist nun durch die direkte Ablehnung des Generals Menotti gewiß geworden. Er hat sich einem Freunde gegenüber, der ihn eigens deshalb in Biareggio aufsuchte, folgendermaßen geäußert: „Es ist mein und meine Familie Grundfatz, dergleichen Ceremonien aus dem Wege zu gehen. Sollen die Leute, denen es vom Herzen kommt, selbst in Nizza „Vive Garibaldi!“ schreien, was habe ich dabei zu thun? Ich bin zu bescheiden, um Dank und Ehren für meinen Vater einzustecken, und besier stünde es um viele meiner Landsleute, wenn sie ebenso dächten. Statt dessen sind Viele so aufgeblasen wie Luftballons, Seelen ohne Charakter, traurige Kerle, welche nur ihren Namen in allen Zeitungen lesen wollen. Ich rühre mich nicht, und es ist lächerlich, zu glauben, daß ich mich beeinflussen lassen werde, weder von hier noch von dort.“ Ist das nicht klar und bündig? Die 200 Vereine aus Italien, etliche tausend neugierige Freunde — Alle werden sich umsonst hierher bemühen — wir werden in Nizza das Schauspiel der gleichzeitigen Anwesenheit französischer und italienischer Minister nicht erleben! Das Denkmal selbst ist recht schön bis auf den Umstand, daß es mitten im Wasser steht, und gar manche

naive Magd geht rund herum und sucht die Stelle, wo sie ihren Krug unterstellen kann. Hier sich kreuzende Schiffsnäbelstragen den Sockel, auf welchem Garibaldi, auf den Säbel gestützt, steht; die rechte Faust streckt er zornig von sich, als ob der Bildhauer geahnt hätte, was der Statue bevorstehe. Hemd, Hose und Mantel sind realistisch gehalten, während der Körper und Kopf etwas idealisirt sind. Rechts und links am Sockel stehen zwei Löwen — kein Heldendenkmal ohne diese — in Kriegsbereitschaft, indem sie mit Kanonen spielen, während von vorne ein Kind — der nachmalige Giuseppe — im Korbe von zwei Bronzefiguren — La France und L'Italie — geschützt wird. Von der an der Rückwand befindlichen Reliefsgruppe schweige ich lieber, umfomehr, als diese verzerrten Frauenzimmer weder etwas Italienisches noch etwas Französisches, sondern gar nichts an sich haben.

Der Untergang der „Taormina“.

Aus Athen, 11. d., schreibt man der „Politischen Korrespondenz“: „Wenn die bisherigen Nachrichten über den heute zwischen 1 und 2 Uhr Nachts erfolgten Zusammenstoß des Dampfers „Taormina“ der Kompagnie Florio und Rubattino, 1800 Tonnen groß, mit dem griechischen Dampfer „Thessalia“ richtig sind, hat man es hier mit einer beiderseits verschuldeten Katastrophe zu thun. Da auch der gerettete zweite Kapitän der „Taormina“ angibt, daß der Scher in Folge beiderseitiger Mißverständnisse erfolgte, so verdient wohl die Angabe des griechischen Kapitäns Glauben, daß der Italiener sein vorchristmähiges Ausweichsignal nicht beachtet habe und weiter geradeaus gefahren sei. Befremdlich klingt es aber, daß von den 47 Personen der Besatzung der „Taormina“ 30 durch Hinüberpringen auf die „Thessalia“ so lange die beiden Schiffe noch zusammenhingen, sich retteten, während von den 66 Passagieren bloß 23 gerettet wurden. Hiernach hat es den Anschein, als ob die auf Deck befindliche Mannschaft der „Taormina“ sogleich Schiff und Reisende im Stiche gelassen hätte, um das eigene Leben zu retten. Gravirend ist die Aussage des zweiten Kapitäns der „Taormina“, welcher behauptet, daß die „Thessalia“ alle Passagiere hätte retten können, wenn sie nicht so halb die Unglücksstätte verlassen hätte, da die „Taormina“ erst nach einer halben Stunde vollständig gesunken sei. Der griechische Kapitän beruft sich allerdings auf seine Maschinenisten, welche erklärt hätten, daß die „Thessalia“, um sich zu retten, unbedingt das Land erreichen mußte. Unter diesen Umständen ist es aber merkwürdig, daß das griechische Schiff trotzdem noch eine vierstündige Fahrt machen konnte, da es erst nach 5 Uhr Morgens in Phaloron eintraf. Der Kapitän der „Taormina“, der selbst den Tod in den Wellen fand, muß die Herrschaft über seine Leute vollkommen verloren haben, sonst wäre es nicht denkbar, daß diese — den zweiten Kapitän an ihrer Spitze — zu allererst an ihre eigene Rettung dachten und das Schiff im Stiche ließen. Unter den umgekommenen Passagieren der „Taormina“ befanden sich eine griechische Familie und viele griechische Studenten, welche zum beginnenden Studienjahr an die hiesige Universität kamen.“

Ueber die Dynamit-Explosion

bei den Regulierungsarbeiten am Eisernen Thore geht der „B. R.“ in Ergänzung ihres jüngsten Telegrammes aus Orsova folgender Bericht zu; Auf dem im Kanale Rozla-Dojke unterhalb Drenova arbeitenden Bohr- und Sprengschiffe Nr. 1 explodirte am 10. September Mittags eine Patrone von ca. 1. Kilogramm Dynamitladung in dem Augenblicke, als der mit der Manipulation der Patrone betraute Chemiker und dessen Gehilfe im Begriffe standen, diese Patrone in das Bohrloch einzusetzen. Diese zwei Personen wurden leider getödtet; die Leichen wurden erst am 14. d. in der Nähe des Bohrschiffes vom Wasser angetrieben. Die Explosion hat einen kleinen Theil des Verdecks und des am Verdeck des Schiffes befindlichen Oberbaues zerrümmert, wobei von dem an Bord befindlichen zahlreichen Personal durch die umhergeschleuderten Holzsplitter vier Arbeiter verwundet wurden, denen sofort die nöthige ärztliche Hilfe zutheil wurde. Die Explosion hat bloß eines der drei auf dem Schiffe befindlichen Bohrapparate beschädigt, der Schiffskörper, die übrigen Bohrapparate, Dampfessel, Dampfmaschinen, Pumpen und alle anderen zahlreichen maschinellen Einrichtungen blieben unversehrt, so daß das Sprengschiff rasch ausgebessert werden und demnächst bald wieder funktionieren wird. Der gesammte Schaden beträgt etwa vierzehntausend Gulden. Die behördliche Untersuchung konnte die unmittelbare Ursache des Unglücks nicht ergründen, da die beiden Urheber dabei das Leben verloren. Seit Beginn der Arbeiten ist das der erste Unglücksfall, der durch Explosion verursacht wurde, obgleich seit einem Jahre etwa hunderttausend Kilogramm Sprengstoffe verarbeitet wurden, was den besten Beweis für die vorsichtige Anwendung desselben bietet. Bei dem Unglücksfalle trifft weder die leitenden Ingenieure, noch das Aufsichtspersonal die Schuld. Die Unternehmung hat übrigens sämmtliche Beamte und Arbeiter vom Baubeginne ab gegen Unfälle versichert; auch besitzt die Unternehmung zwei mit allen Hilfsmitteln ausgestattete Hauptspitäler, ferner zwei Filialspitäler; denen fest angestellte tüchtige Aerzte vorstehen, die durch gut geschulte Wärterinnen des Vereins vom Rothem Kreuze unterstützt werden.

Die erste Eisenbahn in Siam.

Am 16. Juli d. J. hat der König von Siam den ersten Spatenstich zu den Arbeiten für die Eisenbahn gethan, welche die Hauptstadt Bangkok mit der am Golfe von Siam an der Mündung des Menamflusses gelegenen Stadt Paknam verbinden wird. Wie die Bangkok Times berichtet, wohnten der Feierlichkeit der Kronprinz, die Minister, viele Beamte, Europäer und Eingeborene bei. Commodore Nichelieu, der Concessionär der Bahn, überreichte dem König eine Art, sowie eine Schaufel aus Silber, worauf der Beherrscher von Siam den Spatenstich vornahm. In diesem Moment ertönte das Commando: „Deffnen!“ und der Vorhang, welcher vor dem Pavillon des Königs angebracht war, wurde zurückgezogen. Ein Bild voll Leben und Bewegung bot sich nun den Festgästen: einige hundert Kulis, welche emsig am Bahnbau beschäftigt waren. Es war, wie das erwähnte Blatt schreibt, ein Anblick, welcher nicht leicht vergessen werden wird, denn die Scene zeigte in praktischer Weise, daß der König von Siam die Triumphe des Friedens jenen des Krieges vorzieht. Der König gab auch seiner Freude über die Errichtung der ersten siamesischen Eisenbahn Ausdruck und meinte, die Zeit sei nicht mehr ferne, in der alle Siamesen die Eisenbahn als eine nicht zu entbehrende Nothwendigkeit betrachten würden.

Künstlicher Regen.

Man schreibt aus Cheyenne, Wyoming, 2. September: „Dem Tausendkünstler Melbourne, der seit einiger Zeit so viel von sich reden macht, ist es gestern hier allem Anschein nach gelungen, vermittelst seines geheimen Verfahrens unter den ungünstigsten Umständen Regen zu produciren. Der Himmel war wolkenlos und der hier stationirte Meteorolog der Regierung, Capt. Ravenstrock erklärte nach genauer Prüfung des Thermometerstandes und aller sonstigen Umstände, es sei heute positiv kein Regen zu erwarten. Melbourne begann um halb 3 Uhr seine Thätigkeit mit seinen Vorrichtungen; es dauerte nicht lange, da zogen sich Regennwolken zusammen und ein leichter Regen fiel. Dann verzogen sich die Wolken wieder und die Anzeichen deuteten abermals auf Sonnenschein und trockenes Wetter während des Restes des Tages. Zwei Stunden später setzte Melbourne seinen Apparat abermals in Thätigkeit, abermals unwohltete sich der Himmel und jetzt fiel ein starker, anhaltender Regen, ziemlich genau so viel, wie Melbourne angekündigt hatte; ein halber Zoll. Selbst der Meteorolog Ravenstrock sprach die Ueberzeugung aus, daß der Regenschall fast ganz durch künstliche Mittel produziert sei. Der Regen war ein örtlicher und erstreckte sich nicht über einen Umkreis von 90 Meilen über Cheyenne hinaus. Die Experimente sollen fortgesetzt werden, um größere Gewißheit zu erlangen, aber jetzt schon haben sich Viele zu dem Glauben bekehren lassen, daß die künstliche Regenmacherei denn doch kein bloßes Hirngespinnst sei. Melbourne ertheilt über die Mittel, welche er in Anwendung bringt, um Regen zu erzeugen, keinen Aufschluß. Er arbeitet in einer Scheune, und zwar allem Anschein sehr angestrengt; in dem Dach der Scheune befindet sich eine Deffnung, doch ist nicht bekannt, welchen Zwecken dieselbe dient. Auch darüber herrscht Meinungsverschiedenheit, ob Melbourne sich chemischer Gase oder der Elektrizität bedient, um Regen zu produciren.“

Colonisation.

Man meldet telegraphisch aus Newyork, 14. September: Die Verwalter des Hirsch'schen Fonds haben eine erste jüdische Colonie in der Grafschaft Cap May im Staate New-Jersey gegründet. Die Colonie heißt Woodbine und besteht aus 5100 Acres Landes. Die Gemüsegärtnerei und Obstzucht werden einstweilen die Hauptbeschäftigung der Colonisten bilden. Später will man Schuh-, Glas- und Tuchfabriken errichten. Die Colonie wird 250 Familien zählen. Jeder Ansiedler muß 2000 Dollars bar besitzen. Er bekommt zum Kostenpreise eine Farm von 15 Acres und außerdem eine kleine Fläche für späteren Gebrauch, sobald er sich als Landwirth bewährt und es sich gezeigt hat, daß er nicht nur speculiren will. Ein Haus von 4 bis 6 Zimmern soll für jede Familie gebaut und den Ansiedlern Geld für den Anbau des Landes vorgehoffen werden. Dafür werden die Grundstücke mit Hypotheken belastet zu einem fünfprocentigen Zinsfuß. In Woodbine werden zur Zeit Straßen gebaut und Brunnen gegraben. Zwei Häuser sind schon fertig und bewohnt. Die Schule für die Kinder der Colonisten ist in Dennisville, drei englische Meilen entfernt.

Furchtbarer Hagel.

Man meldet aus Rom, 17. September. Ein furchtbarer Hagel zerstörte Nachmittags Marisco-Petero in der Provinz Neapel. Es wurden die Hütten verwüstet, die Ernte vernichtet und eine Anzahl von Thieren getödtet, ja selbst Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. Man fand Schlossen im Gewichte von 200 Gramm.

Rumänische Chrestomathie.

Unter diesem Titel hat der bekannte Schriftsteller Gaster im Verlage von Brockhaus in Leipzig und Sococ hier selbst ein Werk von hervorragender Bedeutung herausgegeben. Es enthält neben etwa 200 Textauszügen und 100 bisher ungedruckt gewesenen Manuscripten eine historische Kritik der rumänischen Literatur, wie sie bis jetzt noch nicht vorhanden war.

Iwan Ilnitzky und der Czar

In Kürze haben wir bereits der Angelegenheit des Ilnitzky gedacht, welcher unlängst in Kopenhagen dem Czaren eine Bittschrift überreichte, alsdann verhaftet, und wie die neueste Drahtmeldung lautet, „unter polizeilicher Begleitung über Bamdrup nach Deutschland abgeschoben“ wurde. Herr Ilnitzky ist inzwischen in Berlin eingetroffen; er erschien persönlich in der Redaktion des „Berl. Tagbl.“ und überreichte, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgende Schilderung seiner traurigen Erlebnisse:

Kurz nach dem russisch-türkischen Kriege machte ich die Bekanntschaft des früheren bulgarischen Kriegsministers Kaulbars. Dieser forderte mich auf, nach Rußland zu kommen, wo ich, wie er sagte, ein reiches Feld für die Verwertung meiner militärischen und technischen Kenntnisse finden würde. Er versprach mir goldene Berge und versicherte mir, daß er mir seinen ganz besonderen Schutz angedeihen lassen werde. Ich folgte den Lockungen, verschaffte mir, da ich in Philippopol geboren bin, einen türkischen Paß und reiste mit einer Baarschaft von 26.000 Frank nach Kiew, wo ich Anfangs im technischen Komptoir eine sehr gut dotirte Stellung erhielt. Es gelang mir bald, in Kiew eine geachtete Position zu erringen; ich kaufte mir ein Haus und wurde Mitglied des Nothen Kreuzes in Kiew und des kaufmännischen Klubs.

Eines Tages erschien bei mir der Geheimsekretär des General-Gouverneurs Drentelen, Oberst Ruban, der Polizeichef von Kiew, Mastizky, und der Beamte Kortischaf-Symylyk. Diese drei Herren, welche Schwäger sind und gemeinschaftlich ein Gut „Kamini-Brod“ bei Kiew besitzen, schlugen mir vor, auf diesem Gute, auf dem sich ein sehr ergiebiger Labradoritsteinbruch befindet, eine Labradoritfabrik zu errichten. Da ich mich überzeugte, daß dieses Geschäft ein sehr rentables sei, ließ ich mich auf Unterhandlungen ein und schloß mit den genannten Herren am 1. Januar 1885 einen bis 1. Juli 1888 gültigen Vertrag ab, wonach ich gegen 10 Prozent vom Betrage sämtlicher Bestellungen mich verpflichtete, die Fabrik zu errichten und zu leiten. Gleichzeitig wurde mir kontraktlich die General-Betreuung für Rußland und für das Ausland zuerkannt.

Ich errichtete die Fabrik, die in kurzer Zeit einen raschen Aufschwung nahm. Bereits im Laufe des Jahres 1886 hatten sich die Bestellungen derart gehäuft, daß ich von Ruban und Komp. für dieses Jahr 33,884 Rubel erhalten sollte. Das paßte den Herren nicht, und so machte mir Oberst Ruban im November 1886 eines Tages den Vorschlag, gegen eine einmalige Abfindungssumme von 6000 Rubel in die Auflösung des Kontraktes einzuwilligen. Ich lehnte dies entschieden ab, trotzdem mir Oberst Ruban mit Gewaltmaßregeln drohte. Ich glaubte damals noch, daß Rußland ein zivilisierter Staat sei, aber ich wurde bald sehr bitter enttäuscht. Am 26. Dezember 1886 wurde ich durch den Besuch des Polizeikommissärs Tomaszewsky überrascht, der mir eine Ausweisungssordre des General-Gouverneurs Drentelen überreichte, nach welcher ich binnen 24 Stunden das russische Gebiet für immer verlassen sollte. Ich war wie aus den Wolken gefallen, eilte unverzüglich zum General Drentelen, trug ihm die Angelegenheit vor und wies ihm nach, daß ich das Opfer einer perfiden Intrigue des Obersten Ruban sei. General Drentelen hörte mich ruhig an und sagte: „Sie können noch einige Zeit bleiben. Sie werden meinen Bescheid erfahren.“

Während ich mich beim General Drentelen befand, brachen der Polizeichef Mastizky und sein würdiger

Kumpen Korzaf-Symylyk wie gemeine Räuber in meine Wohnung, sprengten meine Schublade auf, rafften meine Geschäftsbücher, meine Geschäftsbriefe, sowie sämtliche in meinem Hause befindlichen Modelle der Labradorit-Erzeugnisse zusammen und transportierten Alles vermittelst eines Wagens in die Wohnung des Mastizky. Meine Tante Belraszkewicz, die bei mir wohnte, eine arme, alte Frau, die sich diesem Vandalismus widersetzen wollte, wurde von dem Polizeichef in gräßlicher Weise mißhandelt. Als ich heimkam, fand ich mein Komptoir ausgeplündert und meine arme Tante blutüberströmt liegen. Ich eilte zum Untersuchungsrichter, zum Generalgouverneur, zum Staatsanwalt, bat, flehte um die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung. Man suchte die Achseln. Ich telegraphirte nach Petersburg an den Minister des Innern, Grafen Tolstoi, und an den Justizminister Manassein, ich erhielt keine Antwort, dafür aber neuerdings den Ausweisungsbefehl vom Generalgouverneur Drentelen. Und so mußte ich denn sofort Kiew verlassen. In Krakau erfuhr ich, daß meine Tante bald nach meiner Abreise an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen gestorben war, und daß die drei Banditen in Kiew mein Haus verkauft und daß ich um mein ganzes Vermögen, das ich in zehnjähriger, jahrelanger Arbeit erworben, gebracht worden war. In meiner Verzweiflung reiste ich nach Petersburg, wendete mich daselbst an den türkischen Botschafter Schatir Pascha an die Minister Manassein und Tolstoi und an den Staatsanwalt. — Alles vergebens! Als Antwort darauf wurde ich verhaftet und fünf volle Monate in einer finsternen Zelle wie ein gemeiner Mörder gehalten und wie ein solcher in der brutalsten Weise behandelt, ohne vor den Untersuchungsrichter vorgelührt zu werden. Am 13. April 1886 ward ich unter Eskorte an die Grenze befördert. Ich habe ein Vermögen von 80.000 Rubeln verloren.

Aber ich verfolgte trotzdem meine Sache weiter und begrüßte am 28. August 1888 die russische Kaiserin und den Czarenwitsch bei ihrer Ankunft in Smunden auf dem Bahnhofe, später ward ich vom Grafen Woronzoff-Daschhoff in dreistündiger Audienz empfangen; ich überreichte demselben ein für die Kaiserin bestimmtes Gesuch und legte die dokumentarischen Beweise meiner Unschuld vor. Graf Woronzoff Daschhoff erkannte, daß mir Unrecht zugefügt war, und sagte mir, daß mir zu meinen Rechten verscholten werden solle. Später wurde ich auch von der Kaiserin in Audienz empfangen; auch sie versprach mir, daß sie mein Gesuch dem Kaiser übergeben werde, das selbe solle eine rasche und befriedigende Erledigung finden. Bevor ich das Schloß Cumberland in Smunden verließ, überreichte mir der Graf Woronzoff-Daschhoff im Auftrage der Kaiserin zur vorläufigen Deckung meiner Reiseauslagen nach Rußland 400 Gulden.

Ich begab mich nach Wien, ließ mir vom türkischen Botschafter einen Paß nach Rußland ausstellen und vom russischen Konsul vidierten und reiste am 18. September nach Thorn zu meiner Braut Sophie Linderig, um Abschied zu nehmen. Dort wurde ich am 20. September 1888 auf Requisition der russischen Behörden plötzlich verhaftet, welche mich der Ermordung des Generals Drentelen beschuldigten, obwohl ich zur Zeit des Todes Drentelen's in Wien war. Trotzdem ward ich in Kiew in einem feuchten Gefängnisse, wo ich Hunger und Kälte erdulden mußte, fünfzehn Monate in Untersuchungshaft gehalten. Schließlich wurde ich angeklagt, den Inhabern der Labradoritfabrik 2000 Rubel veruntreut zu haben. Obgleich ich darauf hinwies, daß mein Vertrag erst im Juli 1888 ablaufen sollte, während ich zwei Jahre vorher bereits ausgewiesen und um mein ansehnliches Ver-

mögen gebracht wurde, und daß ich selbst Forderungen in bedeutender Höhe an die Fabrikhaber zu stellen hatte, wurde ich schuldig erkannt und zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt. — Das Beste aber war, daß die zusammengesetzte Gerichtskommission in Kiew aus Deuten bestand, die mich im Jahre 1886 beraubt, meine Tante mißhandelt und ermordet und meine Ausweisung aus Rußland erwirkt hatten. — Im März 1890 ward ich von Kiew in Ketten nach Petersburg ins Gefängniß transportirt. Alle meine Klagen und Beschwerden über diese Willkür blieben unbeachtet; vergebens habe ich gebeten, gefordert, die Sache zu untersuchen, Mißbräuche abzustellen, die Schuldigen zur Strafe zu ziehen.

Am 23. Mai d. J. war meine Strafzeit zu Ende, allein trotzdem erlangte ich meine Freiheit nicht sofort wieder, sondern ich hatte noch unter Eskorte eine ganze Rundreise durch russische Gefängnisse zu machen und überall einige Tage im Gefängnisse auf einen Transport zu warten, und zwar bin ich von Petersburg über Moskau, Kiew, Odeffa, Frozkurof nach Podwoloczyska gebracht worden, und erst am 9. Juli erlangte ich meine Freiheit wieder. Während meiner unwilligen Rundfahrt durch die russischen Gefängnisse hat mir in Moskau der Gefängnißbeamte Kazarin mit aller Gewalt meine goldene Uhr sammt Kette, meinen goldenen Ring mit einem Rubin und meinen Verlobungsring im Gesamtwerte von 1400 Rubel, abgenommen, erklärte, daß ich diese Werthsachen vom Polizeimeister in Odeffa zurückerhalten werde. Dieser, Namens Bunin, hat mir eine offizielle Bescheinigung darüber ausgestellt, daß mir die Sachen in Moskau abgenommen, aber nicht wieder zurückgegeben sind.

Durch unüberlegliche Dokumenten und durch Zeugen kann ich nachweisen, daß meine Ausweisung aus Rußland ein unerhörter Rechtsbruch war, daß ich um mein Haus und um mein ganzes Vermögen gebracht wurde, und daß die Beschuldigung, ich hätte etwas veruntreut, mit der Beschuldigung, daß ich den General Drentelen ermordet habe, auf der gleichen Stufe steht.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß der Czar von vielen ähnlichen Sachen gar nichts weiß, so entschloß ich mich, ihm persönlich die an mir begangene Willkürakte schriftlich zu schildern und persönlich zu übergeben, was ich in Kopenhagen am 6. September 1891 um 11 Uhr Vormittags vor Tausenden von Menschen glücklich ausgeführt habe; ich bat ihn um Gerechtigkeit und um eine Audienz. Aber am 9. September 11 Uhr Nachts wurde ich in Kopenhagen im „Hotel Vittoria“ verhaftet, drei Tage in Haft gehalten und am 13. d. über die Grenze abgeschoben, ohne daß mir ein Grund für meine Verhaftung angegeben und ohne daß ich einem Verhör unterzogen ward.

Ich sehe ein, daß meine Kraft, im Vergleiche zu derjenigen meiner Feinde, viel zu schwach ist — aber so lange noch ein Puls sich in mir bewegen wird, werde ich mein Recht zu erreichen suchen. Vorläufig habe ich meine Mission in Kopenhagen ausgeführt und erwarte jetzt vom Czaren Gerechtigkeit.

Berlin, 14. September 1891.

Iwan Ilnitzky.

Bunte Chronik.

Ein zärtliches Gläubiger-Konfortium.

Ein bekannter Berliner Börsenmakler, welcher kolossale Spekulationen auf eigene Rechnung unternommen

Dieser nickte bejahend und der ältere Mann fügte rasch hinzu:

— Ich wollte noch erwähnen, daß das Hotel Gelder in Paris Euch zu lärmend erscheinen dürfte!

— Wenn man von Neapel kommt, findet man nichts lärmend, meinte Beatrice.

Und wieder entstand eine Pause. Marcello's Knie streifte Beatrice's wollene Robe und diese flüchtige Bewegung wirkte auf ihn gleich einem elektrischen Strome.

Unwiderstehlich angezogen, beugte er sich vor, um ihr in's Antlitz zu schauen, denn die zunehmende Dunkelheit ließ ihn nichts deutlich erkennen. Da bemächtigte sich seiner mit einem Male wieder jenes Gefühl der Abneigung, welches die quälende Pein seines Liebesleidens war, dem Herzog von Reverteza aber dünkte das unausgesprochene Schweigen drückend und peinlich.

— Auf der Rückreise werdet Ihr Euch in Rom aufhalten, nicht wahr? sprach er zu seinem Schwiegerjohnne gewendet.

— Ganz, wie Beatrice es wünscht, erwiderte Marcello, nun gleichfalls ihrer Antwort harrend.

— Ich thue, was Du willst! entgegnete sie höflich, ohne jedes lebhaftere Interesse.

— Wenn Ihr Euch in Paris aufhaltet, treffe ich dort vielleicht mit Euch zusammen, meinte Mario, ich habe gute Freunde dort, die ich gerne besuchen möchte.

Auch Fanny Aldemoresco hat versprochen, uns zu besuchen, entgegnete die Tochter anstatt jeder wärmeren Erwiderung, dabei zum Wagenfenster hinausblickend.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Zwischen zwei Frauen.

Roman von Matilde Serao.

(5. Fortsetzung.)

— Das wünsche und hoffe ich, stammelte Beatrice, die sich plötzlich von tiefer Bewegung übermannt fühlte.

— Ich glaube, kein Unrecht begangen zu haben, indem ich gerade heute Ihre Mutter nannte, fuhr die ältere Dame fort. Denken Sie zuweilen an dieselbe zurück, sie hat oftmals von Ihnen gesprochen und Sie gar sehr geliebt. Möge Ihnen Ihre Mutter zum Leitstern dienen, mögen Sie tugendhaft und glücklich sein!

— Ich danke für diesen Segenswunsch, sprach die Neuvermählte mit zuckenden Lippen.

Endlich war der Saal leer. Mario hatte sich entfernt um den Herzog von Rivella hinauszubegleiten. Zerstreut, nur von einem einzigen Gedanken gequält, stand Marcello auf seinem Plage; er bemerkte nicht, daß sich der Raum geleert hatte.

— Du scheinst müde, sprach Beatrice, ihm einen Stuhl zurecht rückend.

Mechanisch ließ er sich auf demselben nieder, fuhr sich mit der Hand über die Stirne und sprach noch immer in Gedanken verloren:

— Ja, ein wenig, der Tag mußte erschöpfend wirken.

Sie stand vor ihm in ihrem hellen Brautkleide, tiefe Ruhe herrschte, und plötzlich beugte sie sich nieder, es hatte fast den Anschein, als wolle sie ihm eine vertrauliche Mittheilung zuküßtern:

— Ich danke Dir für Deine Gaben, Marcello, sie sind großartig, fürstlich!

Jetzt erst fiel es ihm ein, daß er nachlässig sitze, während seine Gattin vor ihm stand. Er sprang auf, erfaßte ihre schöne Hand und drückte einen langen Kuß auf dieselbe, während er leise sprach:

— Ich danke Dir, Beatrice, daß Du meine Liebe und meinen Namen angenommen!

Sie runzelte die Stirne.

— Der Name der San Giorgio's ist nicht weniger klangvoll und gut als jener der Reverteza's.

4.

Der Wagen fuhr rasch längs der Riviera di Chiaia mit ihren eleganten Häusern, die zumeist einstöckig waren und in denen man nirgends Kaufläden sah, dahin. Mario saß an der linken Seite seiner Tochter, Marcello den Beiden gegenüber. Man sprach wenig; der Herzog von Reverteza rauchte eine Cigarette und blies die Wolken derselben zum Wagenfenster hinaus. Im Halbdunkel ruhten Marcello's Augen unverwandt auf seiner Frau; er fühlte zuweilen, mit welcher unerschütterlichen, gleichmäßiger Ruhe sie seinem Blicke begegnete.

— Hast Du die Liste der Gasthöfe, welchem wir telegraphirten? fragte Mario endlich, zu Marcello gewendet!

Hatte, war durch Fehlschlag trotz der sehr bedeutenden Revenuen, die ihm sein Makleramt abwarf, in finanzielle Bedrängniß gerathen, die einen „Krach“ unvermeidlich erscheinen ließen. Ehe er aber diesen über sich hereinbrechen ließ, hatte er den guten Einfall, sich mit seinen Gläubigern zu besprechen, um die Angelegenheit in einer für beide Theile befriedigenden Art zu ordnen. Sie trafen ein Uebereinkommen, durch welches sie sich die Einkünfte aus dem Makleramt sicherten, während sie dem Schuldner ein ganz reichlich bemessenes Jahreseinkommen zum standesgemäßen Unterhalt gewähren. Hieburch gedenken die Gläubiger mit der Zeit zu ihrem Gelde zu kommen. Ja, mit der Zeit! Das ist der heisse Punkt! Der Makler befindet sich bereits im vorgeschrittenen Lebensalter, und die Passiva sind so groß, daß es einer gar stattlichen Reihe von Jahren bedarf, um jene mit den Aktivis zum Ausgleich zu bringen. Es gilt nun, dem theueren Manne das Leben so lange wie nur möglich zu erhalten, und da ist es für Eingeweihte geradezu ein Hochgenuß, zu beobachten, in wie „rührender Weise“ die Gläubiger in der Sorge um das Wohl ihres „Krach-Pensionärs“ wetteifern. Nichts ist ihnen theuer, wenn es sich um das Wohlwollen ihres Pflüglings handelt. Fühlt er sich ein wenig unwohl, gleich ist der Doktor bei ihm; scheint die Sonne heiß auf die Straßen Berlins hernieder, so darf der Theuerere sich ja nicht schaufrufen, es wird ihm ein Wagen gestellt; in den Restaurationen werden ihm die zugreifen Plätze reservirt, jedes rauhe Lüftchen wird ihm fern gehalten und einer von seinen besorgten Freunden trägt ihm den Ueberrock nach, um ihn denselben aufzunöthigen, sobald die Abendkühle sich bemerkbar macht. Als sich bei dem „Gemeinschuldner“ gar Anzeichen einstellten, die auf ein Leberleiden deuteten, mußte er zur Kur nach Karlsbad reisen, und einer der Gläubiger begleitete ihn dorthin, um mit Argusaugen darüber zu wachen, daß er keinen Diätfehler begehe. Nach glücklich beendeter Kur stehen ihm selbstverständlich wieder die „feinsten Delikatessen der Saison“ uneingeschränkt zu Gebote. Kurz der alte Herr ist von einer so zarten und unermüdeten Sorgfalt umgeben, wie sie ihm selbst die liebevollste Gattin zu widmen niemals im Stande wäre, und er lebt jetzt in seiner Krachzeit weit besser und sorgenfreier als jemals; denn ein solches Wohlleben hat er sich selbst in seiner besten Zeit zu leisten nicht gegönnt. Und als vor Kurzem an seinem Geburtstag die Gläubigerschaar ihm ihre Gratulation darbrachte und ihm unter warmen Händedrücken Gesundheit und recht langes Leben wünschte, da entgegnete das Geburtstagskind sarkastisch, er sei von dem erhebenden Bewußtsein erfüllt, daß dieser Wunsch an rückhaltloser Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übrig lasse.

Abenteuer eines Wallfahrers.

Man schreibt aus Trier unterm 12. d.: Volle drei Wochen hat sich der Pilger Peter Heil aus Chicago in unserer Stadt aufgehalten, und es ist ihm doch nicht gelungen, den heiligen Rock zu sehen. Einmal wäre es ihm beinahe geglückt. Das war am 20. August, dem Tage des Beginnes der Wallfahrt. Schon stand der amerikanische Pilger vor der Pforte des Domes, als er im Gedränge den Arm einer trierischen Schlähtertochter berührte. Unglücklicher Weise schmückte diesen Arm eine goldene Spange. Das Fräulein schrie auf. Ein Polizist war sofort zur Stelle. „Was gibt es?“ — „Der Mann da hat mir mein Armband fehlen wollen!“ Das genügte. Binnen 5 Minuten befand sich Herr Peter Heil auf dem Polizeiamte. Hier unterwarf man ihn einer gründlichen Leibesvisitation. In seiner Brusttasche fanden

sich verschiedene Ringe, Armbänder und andere Schmuckstücke. „Wo haben Sie die her?“ — „Gekauft.“ — „Gekauft? Gestohlen haben Sie die Sachen! Rasch in den Arrest!“ — Während Herr Peter Heil im Arrest saß, begab sich die Polizei nach dem Hotel des Verhafteten und revidirte seine Koffer. Da wurde es denn offenkundig, daß dieser Peter Heil ein ganz gefährlicher Verbrecher sei. Man fand in seinem Koffer höchst seltsam geformte Instrumente, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie das Handwerkzeug eines Diebes seien. Als man den Verhafteten wegen dieser Instrumente zur Rede setzte, erklärte er, der Vertreter einer amerikanischen Orgelfabrik zu sein und jene Instrumente zum Orgelstimmen zu gebrauchen. Zum Orgelstimmen! Hat man je solch eine abenteuerliche Ausflucht gehört? Man machte jetzt mit Herrn Peter Heil kurzen Prozeß. Das Gefängniß — in Trier „Dominikaner“ genannt — öffnete ihm seine Pforten und statt zum heiligen Rock zu wallfahrten, mußte der amerikanische Taschendieb Düten kleben. Dann nahm der Untersuchungsrichter die Sache in die Hände. Da stellte sich denn zunächst heraus, daß die Schmuckstücke, welche man bei dem Verhafteten gefunden, tatsächlich gegen gutes Geld erworben und nicht gestohlen. Das Diebstahndelikt wurde von Sachverständigen als sehr geeignet zum Orgelstimmen erkannt und schließlich ergaben die Erkundigungen, welche das auswärtige Amt in Chicago ankündete, daß der vermeintliche Taschendieb ein durchaus ehrenhafter Mann sei; der Vertreter einer Orgelfabrikfirma Julius Bauer und Komp. in Chicago (Näheres wurde diesem Gebiete der größten Firma der Welt, Herr Heil im Vertrauen mittheilte). Natürlich mußte man den unglücklichen Pilger sofort in Freiheit. Als Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft überreichte Gefängnißdirektor Herr Heil 92 Pfennige, den Verdienst seines dreiwöchentlichen Dütenklebens. Als er den Gefängnißwärtersentonnen war, stürmte Herr Heil nach dem Bahnhof und dampfte von hinnen. Die Luft, zum heiligen Rock zu wallfahrten, war ihm vergangen.

Unfreiwillige Komik.

Frei von Hochmuth und Selbstsucht, opferfreudig ohne Maß, wird ein Stein nimmer die schlichten Jüge dieses geliebten Mannes wiederzugeben vermögen. „Breslauer Generalanzeiger“, 5. Juli. — Auf alle diese Fahrarten, mit Ausnahme derer nach Frankfurt a. M., genießen Kinder unter zehn Kinder die üblichen Begünstigungen. „Magdeburgische Zeitung“, 2. August. — Für die ganze Strecke hin und zurück waren vier Tage in Aussicht genommen, wobei sämtliche Reiter nur ein Pferd benützen durften. „Post“, 3. August. — Bekanntmachung. Am Donnerstag den 30. Juli 1891, Vormittags, wird der Herr Minister für Landwirtschaft, der Herr Regierungspräsident, der Herr Landesdirektor der Rheinprovinz und verschiedene hohe Beamte per Wagen in den Gemeinden Lohrsdorf, Heimersheim und Neuenahr anwesend sein. Ich erwarte eine vollständig tadellose Reinlichkeit, wie die sprichwörtlich holländische, auf allen Straßen und Wegen und wünsche weder Mißjauche in den Straßenrinnen noch Urath irgend welcher Art zu sehen. Die Bewohner der Ortschaften des hiesigen Bezirks bitte ich durch Beflaggen der Häuser ihrer Freude über den hohen Besuch Ausdruck zu geben. Neuenahr, den 24. Juli 1891. Der Bürgermeister, Hepe. — So lebte er in bescheidenen Verhältnissen, wenn auch zufrieden dahin. „Berliner Börsen-Courier“, 2. August. — Dieser Tage starb in St. Wandel ein Mädchen von neun Jahren, welches unter größtem Schmerz seinen Geist auf-

gab, ohne daß die zu Rathe gezogenen Aerzte eigentlich eine feste Diagnose stellen konnten. „Bergsträßer Anzeigerblatt“, 4. August. — Ein schönes junges Mädchen, das den Verwundeten mit wahrhaft rührender Opferwilligkeit und Hingebung pflegte und seinen Samaritanerdienst mit einer geräuschvollen Anmuth und Sorgfalt verrichtete. „Lohrer Anzeiger“, 31. Juli.

Herr Sanghorn

ist Friedensrichter in Kansas City. Belagter Herr Sanghorn war in Geldverlegenheiten; die Noth jedoch macht erfindlich, die meisten Menschen — nun aber erst einen Amerikaner! Vor einigen Tagen nach Schluß einer sehr besuchten Gerichtssitzung gab er den verblühten Zuschauern kund und zu wissen, daß er auf der Stelle seinen Bart — ein Prachtexemplar von einem weißen wallenden Bart — meistbietend versteigern wollte. Die Großartigkeit dieser Idee begeisterte die Anwesenden, der Friedensrichter stieg auf den Tisch und die Versteigerung nahm ihren Lauf. Nach lebhaftem Streit um des Richters Bart erstand ihm endlich der Gattin Tom Davis für 45 Dollars. Der glückliche Käufer erlagte sofort den Rauffchilling; als er nun aber auf Forderung der „Waare“ drang, erklärte der Richter, daß ein „Termin“ zur Übergabe des „Stückes“ nicht festgesetzt sei. In dessen als pflichttreuer Beamter nahm er ein Protokoll auf über den Verkauf und stellte Herrn Tom Davis seine mit einem Amtssiegel versehene Abschrift zu. Dem gewählten Tom Davis bleibt nichts Anderes übrig, als gegen den p. p. Sanghorn bei dem Richter Sanghorn einen Prozeß anzustrengen, auf dessen Ausgang man sehr gespannt ist.

Damen im Luftballon.

Aus Prag meldet man von gestern. Die heutige Ballonauffahrt in der Ausstellung machten außer den beiden Luftschiffern zwei Damen, die Mühlenbesitzerstättin Frau Nowotny und ihre Schwägerin Frau Lorenz, die Gattin des Kassiers der böhmischen Sparkassen mit. Der Ballon erreichte zuerst eine Höhe von 40 Metern, stieg jedoch, nachdem man Ballast ausgeworfen hatte, mit so rapider Schnelligkeit, daß man in der Ausstellung lebhaft Besorgniß empfand und an alle Bahnstationen und Fernsprechstellen den Auftrag erteilte, unverzüglich über den Ausgang der Fahrt zu berichten. Der Ballon ging über Brandeis und Tysza und landete ohne jeden Unfall bei Petschek, 20 Minuten von der Bahnstation entfernt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 19. September 1891.

Stations-Ausschreibungen.

Mon. oficial No. 124.

3. Oktober. Bau eines Lokales für unentgeltliche Konsultationen sowie von Lokalen für die Apotheke und das Centrallaboratorium. Ephorie der Civilspitäler. — 5. Oktober. Reparaturen am Colchaspital. Ephorie der Civilspitäler. — 20. Oktober. Bau von 7 kleinen gemauerten Brücken auf der Chaussee Bukarest-Giurgiu. Devis Lei 20,631.87. Min. f. öff. Arbeiten und Präsektur von Blasca. — 27. Oktober. Verbesserungen am Quai des Hafens Tulcea. Devis Lei 51,259.88. Min. f. öff. Arbeiten und Präsektur von Tulcea. — 17. November. Approvisionnement des 2. Looses der Chaussee Bukarest-Giurgiu mit Schotter. Min. f. öff. Arbeiten.

Endlich war das Bahnhofgebäude erreicht, in dem Wartesaale erster Klasse brannten bereits die Gasflammen; es befanden sich nur wenige Personen in dem Gemach. Für die Bequemlichkeit des jungen Ehepaares war Alles auf das Beste geordnet; man hatte einen Salonwagen gemietet, in welchem das Handgepäck schon früher gebracht worden war.

Marcello ordnete nur noch einige Formalitäten, oder blieb auch aus übermäßigem Partgefühl ferne, damit Vater und Tochter noch mit einander reden konnten; er fühlte sich zu fremd, um bei ihren letzten Abschiedsworten gegenwärtig sein zu können.

Mario und Beatrice nahmen in einer dunklen Ecke auf dem Divan Platz, ein wohlbeleibter Deputirter mit rother Nase schritt schwerathmend und pustend vor ihnen auf und nieder. Beatrice folgte ihm mit den Blicken, ihr Vater drehte zum so und so vielen Male eine Cigarette zwischen den Fingern; was ihn bewegte, verdroß ihn, bereifete ihm Mißvergnügen, es war kein Schmerz, nicht einmal ein wirklicher Verdruß, wohl aber eine unbestimmte Unruhe, welcher er sich nicht zu entziehen vermochte. Zweimal oder dreimal in seinem Leben hatten die Nerven schon vollständig verjagt und er fürchtete, daß dies jetzt von Neuem der Fall sein werde.

— Du wirst mir schreiben, nicht wahr, Beatrice? fragte er, den Unbekümmerten spielend.

— Gewiß, gleich! entgegnete sie, zu ihm emporkblickend, wie um sich zu überzeugen, ob er es wirklich ernst meine.

— Schreibe ausführlich, berichte all' Deine Reise-Eindrücke! Bist Du vielleicht froh, von mir zu gehen, Beatrice? War ich Dir ein schlechter Vater, so daß Du Dich veranlaßt fühltest, diesen Tag herbeizuwünschen?

Sie erblaste, ihre äußere Ruhe und Fassung drohten sie zu verlassen.

— Es wollte mir doch dünken, fuhr er mit unsicherer Stimme fort, daß Du Dich immer glücklich gefühlt habest, es war wenigstens mein Streben, Dir das Glück zu sichern; aber Ihr Frauen seid unberechenbar, Ihr verschließt Euerer Schmerzen in Euch, Ihr gefällt Euch in denselben und wißt es so zu drehen, daß alles Unrecht und alle Neue scheinbar auf unserer Seite zu suchen sein muß.

— Nein, nein! rief die junge Frau lebhaft, durch den Blick mehr als durch die Worte den Vater bittend, innezuhalten. Du täuschst Dich, ich war glücklich in Deinem Hause, ich werde es auch in jenem Marcello's sein; mit Bedauern scheidet ich von Dir, fühle mich aber doch von froher Hoffnung für die Zukunft belebt.

Diese in ruhigem Ton gesprochenen Worte thaten das außerordentliche Gleichgewicht von Beatrices Seele dar, und im Grunde genommen, hatte sie recht, sich daselbe zu wahren; was nügen allzu weiche Gefühlsergüsse zwischen Personen, die zwar stets mit einander gelebt, sich aber eigentlich nie verstanden hatten! Um ruhig und friedlich zu leben, sind solche Gefühlsäußerungen nicht nur nicht nothwendig, sondern sogar sehr überflüssig: auch Mario Reverters Selbstsucht trug bald den Sieg davon über jedes weichere Empfinden. Er zuckte die Achseln

und schüttelte den Kopf über sich selbst. Die Tochter, die so vernünftig, so frei war von jeder inneren Erregung, mußte ja über ihn lachen; er fand, daß er sich seltsam ausnehme in seiner Rolle als Vater, der von Glückseligkeit und Schmerzen redet.

Es kam ihm vor, als habe jedes seiner Worte einen falschen Klang, als benehme er sich wie ein Bühnenvater oder ein Romanheld. Er suchte nach einem Scherz, durch welchen er sich selbst über diese thörichte Stimmung hinwegsetzen könne und Marcello, der eben eintrat, kam ihm äußerst gelegen.

— Die Stunde der Abreise hat geschlagen! sprach San Giorgio mit scheinbarer Eilfertigkeit, ohne seine Frau oder seinen Schwiegervater anzublicken.

— Ich werde Euch nur bis zum Waggon begleiten und dann gehen, sprach Mario.

Die Thüren des Wartesaales wurden geöffnet und Alles strömte hinaus.

Leichtfüßig sprang Beatrice, ohne sich helfen zu lassen, in den Waggon.

Mario warf einen befriedigten Blick in den mit allem Komfort ausgestatteten Raum.

— Vergiß nicht der guten Monarda zu schreiben, Beatrice! hat er mit einer gewissen Verlegenheit, ohne zu beachten, wie hart das Wort der Zustimmung klang, welches langsam über Beatrices Lippen kam.

Man wartete noch auf den Römer Zug, dann sollte die Abfahrt erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

16. Oktober. Lieferung von 280,000 Kg. Weizenmehl für die Garnison von Rom.

Bananiens Handel im Monate August.

Verlad. Landwirtschaft. Das Wetter des Berichtsmontates war der Beendigung des Drusches sowie dem Transporte der Produkte sehr günstig.

Handel. Da durch den Absatz der verschiedenen Produkte die Bevölkerung zu Geld gelangte, so wurde der Geschäftsgang sehr lebhaft.

Getreide. In Folge des günstigen Preises fand ein lebhafter Absatz statt, so daß 1000 Waggons größtentheils Roggen und Gerste, zum geringeren Theil Weizen nach Galatz transportirt wurden.

Import. An Waaren wurden eingeführt (Menge in q): Blech 95-97 (gegen 560-15 im Vormonate), Colonialien 226-82 (835-31), Cigarettenpapier 13-62 (20-91), Droguen 157-38 (123-93), Eisen 501-70 (1450-21), Galanteriewaaren 21-30 (36-93), Garn 219-84 (112-02), Glas 155-88 (115-19), Kurzwaaren 50-91 (89-47), Kronstädter Artikel 149-22 (33-38), Kleider 9-58 (0-50), Käse 3-09 (2-80), Kalk 100-30 (193-60), Kaffee 3-09 (3-15), Leder 84-77 (89-98), Manufakturen 566-77 (4451-26), Möbel 41-82 (26-99), Mineralwässer 53-30 (70-02), Öl 28-69 (185-05), Papier 57-12 (36-81), Parfümerien 5-44 (19-31), Pelzwerk 9-23 (9-14), Porzellan 8-79 (19-28), Schuhwaaren 18-13 (53-87), Steinkohlen 200-70 (122-75), Säck 32-94 (66-65), Sohlen 15-81 (19-05), Stearin 19-70 (54-08), Seile 56-93 (42-51).

Es war daher der Import in Droguen, Garn, Glas, Kronstädter Artikeln, Kleidern, Käse, Möbeln, Papier, Parfümerien, Pelzwerk, Steinkohlen, Seilen ein bedeutender als im Juli.

Wotoschan. Landwirtschaft. Der Schnitt des Weizens, des Roggens, der Gerste und des Hafers ist vollständig beendet und der Drusch dieser Fruchtarten in vollem Gange begriffen.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 19. Sept. 6% Staats-Obligationen 101.75. 7% Rural Pfandbriefe — 5% Kurale Pfandbriefe 99.75. 7% städtische Pfandbriefe 103. — 6% städtische Pfandbriefe 102. — 5% städtische Pfandbriefe 94. 5% perp. Rente 103.60 5% amort. Rente 99.75. 4% Rente 84. — 5% Communal-Anleihe 96. — Nationalbank 1544 Banbank 100. Dacia-Romania 384 Nationala 387. Paris-Cheq 99.75. Paris 3 Monate 99.00. London Cheq 25.25 00. London 3 Monate 25.10.06 Wien Cheq 2.14.50 Wien 3 Monate 2.12.50 Berlin Cheq 124.05. — Berlin 3 Monat 123. — Antwerpen Cheq 99.55. Antwerpen 3 Monat 98.70. Wien, Schluß. 18. Sept. Napoleon 9.325 Türkische Lire 10.65 Silbergulden Papier 100. Papiergeld compt. 124.25. Kreditanstalt 274.87 Defherr. Papierrente 90.50. Goldrente 109.70. Silberrente 102.80. Ungar. Goldrente 90.50. Sicht London 117.70. Paris 26.45 Berlin 57.90. Amsterdam 97.35. Belgien 46.40 Ital. Banknoten 45.63 Berlin, Schluß. 18. Sept. Napoleon 13.125. 5% Am. rum. Rente 97.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 100.50. 4% rumänische Rente 83.25. 8% Oppenheim — Bukarester Mun.-Anleihe 94.20 Fest Papiergeld 213.90 Diskontogesellschaft 170.50. Devis London 20.285. Paris 79.95. Amsterdam 167.40. Wien 171.90. Belgien 79.85. Italien 78.35. 4% neue rum. Rente —. Paris, 18. Sept. 4 1/2% franz. Rente 105.52. 3% franz. Rente 95.72. 5% perp. rum. Rente 103. — Ital. Rente 90.40. Griech. Anleihe 1881 417.00. Ottomanbank 555.82. 6% Egypter 491.87 Türkenloose 63.75. London cheques 25.31. Devis Amsterdam 207.25. Devis Berlin 123.22 Devis Belgien 1/2 Devis Italien —

London, 18 Sept. Confolides 95. — Banque de Roumanie 6 1/2. Devis Paris 25.51. Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.04. Frankfurt a.M., 18. Sept. 5% rum. amort. Rente 96.90 4% rum. amort. Rente 88.30.

Serbische Timok-Eisenbahn.

Ueber die Ankunft von fünf russischen Ingenieuren, welche im Auftrage russischer Bankfirmen mit der Regierung über die Herstellung der Timok-Eisenbahn verhandeln sollen, berichtet die englische Korrespondenz „Daily Telegraph“, daß dieses Konsortium sich erboten, die Bahn zu bauen und das Betriebsmaterial zu liefern, sofern die serbische Regierung eine Garantie von 6 Prozent Zinsen auf das zwischen 40 und 50 Millionen Franks taxirte Anlagekapital übernimmt.

Telegramme

Berlin, 18. September. Dem „Tagblatt“ wird aus Bagomayo gemeldet, daß der Rest der Kaiserlichen Expedition, bestehend aus den Lieutenants Fellenborn und Heydelreck, aus 2 Unteroffizieren und 65 Mann, gestern dahin zurückgekommen ist.

Wien, 18. September. Die gemeinschaftliche Konferenz der Minister Oesterreichs und Ungarns befaßt Verfassung des Budgets für 1892 hat, unter dem Vorsitz des Grafen Kalnoky in Gegenwart des Grafen Tgase, des Grafen Szapary, des Generals Bauer, des Admirals Sterned, Steinbach's und Weckerle's begonnen.

London, 18. September. Der „Standard“ erfährt aus Shanghai, daß die innere Lage sehr unruhig wird. Im Thale des Yang-Tse-Kiang wird der Aufstand jeden Augenblick befürchtet.

Paris, 18. September. Der „Temps“ meldet, daß der französische Dampfer „Amerika“ bei seiner Einfahrt in den Hafen von Saloniki den üblichen Salut erwiesen, welcher von den englischen und türkischen Schiffen, nicht aber auch von den italienischen erwidert wurde.

Petersburg, 18. September. Der Finanzminister bestimmt die 25 Millionen der neuen Emission für die Ueberwinterung des Viehes in Gegenden, welche von der Noth am meisten getroffen sind.

ermäßig — Graf Schuwaloff hat den Großorden des Vladimirordens erhalten in Anerkennung seiner diplomatischen Verdienste.

Saag, 18. September. Das Budget für 1892 ist der zweiten Kammer vorgelegt worden. Die Einnahmen belaufen sich auf 127 1/10 Millionen, die Ausgaben auf 130 Millionen, so daß sich ein Defizit von 2,300,000 herausstellt, der durch Steuern gedeckt werden muß.

Kopenhagen, 18. September. Wegen ernstlicher Erkrankung der Großfürstin Paul wird die königliche Familie Griechenlands schon morgen früh 8 1/4 Uhr abreisen.

Rom, 18. September. Heute früh fand ein Duell zwischen dem General Gandolfi und Franchetti statt, wobei Dekterer verwundet wurde. Ursache des Duells war ein Konflikt bezüglich der Machtbefugnisse in Cetraro, dessen Gouverneur General Gandolfi und woselbst Franchetti Regierungsrath ist.

Konstantinopel, 18. September. Der Sultan verlieh Ribot den Osmanenorden und Frau Ribot den Sefatasorden.

Belgrad, 16. September. Nach dem „Norodni Dnevnik“ soll der serbische Vertreter in Konstantinopel, Novacicovic durch den frühern Ministerpräsidenten, Gruic ersetzt werden.

Saloniki, 18. September. Vier Panzerschiffe der italienischen Flotte „Montebello“, „Maria Pia“, „Drogali“ und „Castelfidardo“ unter dem Befehl des Admirals San Felice sind bei Saloniki angekommen.

Newyork, 18. September. Der „Herald“ meldet offiziell die Ernennung Augustin Edwards zum Minister des Aeußern.

Mexiko, 18. September. Der Kongreß ist durch eine Rede des Präsidenten Diaz eröffnet worden, in welcher die guten Beziehungen zu den fremden Staaten und die günstige wirtschaftliche Lage konstatiert wurden.

„Bukarester Turn-Verein“

Einladung

zu der Mittwoch, den 23. September n. St. 1891 in den Lokalitäten des Turnvereins stattfindenden

Gedenk-Feier des 100-jährigen Geburtstages Theodor Körner's.

Programm:

- 1. Allgemeiner Gesang: „Festlied“, gedichtet von Dr. Hans Kraus. gehalten von Herrn Pfarrer W. Teuschländer. 2. Zwei Lieder von Theodor Körner: „König's wilde Jagd“ (gesungen vom Sängerkorps des Turnvereins). 3. Lebende Bilder: a) „Körner den Kampfgenossen seine Freiheitslieder vortragend“ b) „Körner's Tod.“ 4. a) „Zueignung“ b) „Abschied vom Leben“ Dichtungen von Theodor Körner. vorgelesen von Herrn P. Spreer. 5. Allgemeiner Gesang.

2. Theil

Geselliges Beisammensein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Eintritt ist frei.

Luther's Elyseum.

An Sonn- u. hohen Feiertagen

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachungsbock

S. E. Luther.

444103

Kurs-Bericht vom 19. September u. St. 1891.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including 'Municipal-Oblig.', 'Rente amort.', and 'Staats-Obligat.'.

Table with exchange rates for gold and silver, including 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark', and 'Napoleonor gegen Gold'.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations like 'Donau-Preseburg', 'Braun', and 'Theiss'.

Bukarester Turnverein

Unserem turkischen Branche getreu wollen wir das Andenken an den Schöpfer der deutschen Turnkunst auch in diesem Jahre durch ein

Jahres-Fest

feiern und zu diesem Zwecke Sonntag, den 8. (20.) September 1891 auf unserem Vereinsturnplatz ein öffentliches Schauturnen abhalten.

- Fest-Ordnung: Nachmittags 3 Uhr: Wettturnen der Zöglinge. Nachmittags 4 Uhr: Aufmarsch und Freiübungen der Mitglieder und Zöglinge. Turnen der Wortturnerschaft. (Seiten- und Hintersprünge am Hochbarren.) Spiele. Preisvertheilung. Von Abends 8 Uhr an TANZ.

Gut Heil! Der Turnrath.

Doktor Wilhelm Saller

Boulevard Carol I No. 31 Spezialist für Frauenkrankheiten. Heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Erste Sendung Münchner Märzen-Bier

LÖWENBRAU ist angekommen. Kommt zum Ausschank Dienstag den 8. September a. St. 1891. Feisch angekommen. Dstsee-Delicatesse-Fett und Brath-Heringe bei Georges Kosman, Boulevard Academie.

Advertisement for 'Eine neue Sendung Matjes-Heringe Russische Sardinen' and 'Holländer Vollheringe' by Gustav Riez.

Advertisement for 'Gesang-Verein „Eintracht.“' with details about a concert on Sunday, September 20, 1891.

Advertisement for 'Weinlese-Fest' including a program of events like 'Einzug des Bürgermeisters' and 'Tanz- und Concertstücke'.

Advertisement for 'Hugo's Garten-Lokalitäten' and 'Gesellschaft Risch' featuring 'Rohmes'.

Advertisement for 'Musikschulen Kaiser' in Vienna, listing various instruments and teaching methods.

Advertisement for 'Kundmachung' (Notice) regarding a restaurant 'Ospătăria Enache'.

Advertisement for 'MOȘI. Frau Fabritius' from Hermannstadt.

Advertisement for 'Wilh. Wöldner' featuring an image of a lamp and text about 'Grösstes und reichhaltigstes Lager von'.

Advertisement for 'Lehr-Zeugnisse' (Certificates) available in the bookshop of 'Bukarester Tagblatt'.

Advertisement for 'Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung' and 'neues Werk v. A. Wilbrandt'.

Eine junge Wittwe

perfekt in der Küche, sucht Stelle in einem Hotel oder Restaurant. — Adresse in der Adm. d. Bl. 846 2

Eine junge Frau

sucht Stelle als Verkäuferin in einem soliden Geschäft, oder als Wäscheverwahrerin in einem Hotel oder Pensionat. — Näheres in der Administration dieses Blattes. 831 3



EMIL GAYK

8 Strada Cămpineanu 8
Gas- u. Wasser-
Installateur.

Grösstes Lager Rumaniens in Fahrrädern

englischer u. deutscher Fabrikate ersten Ranges
Elegant. — Dauerhaft. — Billig.
Unterricht wird auf Wunsch unentgeltlich erteilt.
RATENZAHLUNGEN.
189 39



Die Fälle von betrügerischem Mißbrauch mit der Marke „Zacherlin“ hören leider nicht auf, sich zu ereignen! Die Firma Zacherlin in Wien sieht sich deshalb genöthigt, allorts bekannt zu geben, daß sie zur Abwehr solchen Unfuges eine Belohnung von 100 Lei an Jedermann baar auszahlt, durch dessen Informationen sie in den Stand gesetzt worden ist, die gerichtliche Beurtheilung in einem mit ihrer Marke stattgehabten Mißbrauchsfalle herbeizuführen. „Zacherlin“ — dieses anerkannt vorzüglichste Mittel gegen alle Insecien — darf man ja nicht mit dem gewöhnlichen Insecienpulver verwechseln, denn „Zacherlin“ ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in versiegelten Flaschen mit Schutzmarke und dem Namenszug „Zacherlin“. Wer also „Zacherlin“ verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicher jedesmal betrogen. Nicht zu haben:

In Bukarest	in der Droguerie Bruss.	In Bukarest	bei Herrn	Cornel Danilescu
"	bei Herrn E. J. Rissdorfer	"	"	Dimitru Joan
"	F.W. Zärner,	"	"	Nic. J. Fundescu
"	Gustav Rietz,	"	"	Vasile Jonescu
"	M. Joanid & Co.,	"	"	Friedrich Pildner
"	P. J. Christescu,	"	"	Magazin Menagere
"	M. Economu & Co.,	"	"	Magazin Universelles
"	A. Frank, Apoth.,	"	"	Gust. Thoiss
"	Aurelius J. Ciura, Apoth.	"	"	M. Stoenscu
"	F. Nirescher,	"	"	Frații Vasilescu
"	Victor Thüringer,	"	"	Tr. Witting
"	A. Vartanescu,	"	"	Jul. Wittstock
"	Dr. M. Balseanu,	"	Jassy	Dr. Stenner & Eiwien
"	Dr. J. Vasilescu.	"	Pitesti	Frații Simonescu
"	J. Brandusi,	"	Calafat	Peter D. Musetesiu
"	A. Czeides,	"	"	S. Karakas
"	Gust Thoiss,	"	"	A. Hentiescu
"	Ilie Zamfirescu,	"	"	A. Schlangier.
"	Adolf Benedikt.	"	"	Evangelii & Lazarescu
"	G. N. Caciulescu	"	Bacau	Jón Marinu & Co.
"	V. V. Corneanu	"	"	E. Racovița,

Beste Wächse der Welt
Fermolenat
SCHUHWÄCHSE
WIEN
(gegr. 1835)
Diese Wächse ohne Bitriol gibt leicht einen tiefschwarzen Glanz u. erhält das Leder dauerhaft.
13 Ueberall vorrätig! 103!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System
Preiszusendung unter Couvert für fr. 1.25 in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Nur Fres. 10
das passendste u. sinnreichste **Fest-Geschenk.**
Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgröße
werden nach jeder eingekommenen Photographie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt.
Für treueste Aehnlichkeit strengste Garantie. Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzusenden. 772 3

Prämiirtes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
Wien, II. Große Bierbrauerei 6.
Wöblirte Zimmer
zu vermieten, Str. Romulus Nr. 3. 856 2

Flüssiges Gold und Silber
womit Jedermann sofort Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Figuren, Korbwaren und alle erdenklichen Gegenstände prachtvoll, dauerhaft, hochglänzend, waschecht, wetterfest vergolden, versilbern und abbeßern kann. In Flaschen à 2 Fr. 50. Versandt franco gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Alleiniger Erzeuger: Leop. Feilich jun. in Brunn (Währen, Oesterreich). Muster gegen Einzahlung von 1 Franc in Briefmarken. 746 6

N. Mischonzniky
BUKAREST
Str. Lipscaei Nr. 81 (St. Georgeplatz)
Grösstes **PIANO-DEPOT**
Von der Fabrik Julius Blüthner wie auch anderer renomirten Fabriken aus Berlin, Stuttgart u. Frankreich
Musik-Instrumente aller Art
feinste Accordeons und Harmoniesflütes
Ariston, Phoenix, Melyphon, Excelsior
General-Repräsentanz
der berühmtesten und schönsten Drehorgeln »Victoria« mit 48 und 72 Tönen. Selbstspielende Tischmusikwerke aller Sorten. Symphonions sublim Harmonie mit 96 Tönen mit vielen auswechselbaren Arien.
Grasses Notenlager, Hauptdepöt der Edition Peters (Grossen Rabatt an Wiederverkäufer). 77 34
Verkauf: En gros und En detail.
Reellste Bedienung.

Flotte Negativ-Retoucherin
mit langjähriger Praxis sucht Stellung. — Adr. in d. Adm. d. Blattes. 840 3

Chemische Fleckpuzerei
Bukarest, Str. Lipscaei No. 2 (Hotel Mercur)
reinigt Herrenkleider von was immer für Flecken, wie Tinten, Fetts, Farb- (wenn auch alt), Petroleum, Urinflecken etc. und werden die Kleider wieder wie neu.
Es kostet
Ein Rock Fr. 3.—
Eine Hose 2.—
Silet 1.50
Ueberzieher 4.—
Ganzer Anzug 5.—
Kleine Reparaturen imbegriffen.
Alle Reparaturen, wie neue Futter und Aermelfutter, Kragen, sowie auch Wenden der Kleider werden billiger als überall und sohd und schnellstens ausgeführt. 67 45

Photographie!
Ein tüchtiger Copist wird sogleich mit gutem Gehalt engagirt.
Sigmund Schwarz
Bucarest.
865

Medic. & Chirurg. Dr. Vianu
Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltet) jeder Art Harnröhren und weichen Fluß, sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
Ordinationsstunden: Form. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.
Str. Covaci Nr. 14. 49

Deutscher geprüfter und erfahrener Lehrer
unterrichtet in allen Schulgegenständen und bereitet insbesondere für höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs vor. (Deutsch, Latein, Französisch, Mathematik u. f. w.) — Adresse in der Adm. d. Bl. 847 4

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin,
Strada Politiei Nr. 4
täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet. Von 10—12 Uhr Mittags für Damen.
1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 6 Lei.

PATENTE besorgen
J. Brandt & G.W. Nawrocki
BERLIN
78, Friedrichsstraße 78.
Aeltestes Berl. Patentbureau. Gegründet 1873

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.
Neueste
ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN
auf den Gebieten
der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.
Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
von **Dr. Theodor Koller**
XVIII. Jahrg. 1891. XVIII. Jahrg. 1891.
Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts ein Jahrgang complet kostet 12 Frs.
Die Reichhaltigkeit und Gebiegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genligend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.
Probehefte werden gratis und franco geliefert.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direct aus **A. Hartleben's Verlag in Wien,**
I. Marimilianstraße 8.